

# NUR NATUR ?

Auf den Spuren des Mikroplastik in der Schweiz - eine künstlerische Auseinandersetzung

## Arbeitsjournal

Liv Schulthess, M6  
Kantonsschule Zürcher Oberland  
Maturitätsarbeit 2024 betreut durch Andrea Henssler

29.05.23

Momentan befinde ich mich mitten in der Arbeitsphase der Recherche und des ersten Vertiefens in Artikel und Berichte über das Plastikproblem der Schweiz. Abschnitte und Fakten, die mir wichtig vorkommen, notiere ich mir, um später einen umfangreichen Überblick über die gesammelten Informationen zu haben. Ich merke, dass die Plastikverschmutzung in der Schweiz ein Thema ist, über das ich selbst noch viel dazu lernen kann. Deshalb scheint es mir wichtig, sich zu Beginn eingehend mit dem Sachverhalt zu beschäftigen, um anschliessend in der künstlerischen Auseinandersetzung entsprechend darauf eingehen zu können. Die Artikel, die ich lese, schockieren, bleiben mir im Kopf, lassen mich nachdenklich werden und reflektieren. Über meine eigene Art zu leben, mein Bezug und Verhalten mit Plastik und wie das Einfluss auf, im Spezifischen, die Schweizer Umwelt nimmt. Plötzlich fallen mir etliche Gegenstände aus Kunststoff auf, über die ich zuvor noch nie genauer nachgedacht hatte. Durch die Sensibilisierung bemerke ich verstärkt, von wieviel Plastik wir umgeben sind und in welcher beträchtlichen Menge es allein in meinem Umfeld genutzt wird.

Laut der Medienmitteilung, die die Schweizer Organisation OceanCare im Januar 2023 veröffentlichte, verbraucht ein durchschnittlicher Schweizer 127 kg Kunststoff jedes Jahr, was pro Person um die 95 kg Plastikabfälle bedeutet.

### „Die Schweiz verbraucht pro Kopf so viel Plastik wie kaum ein Land der Welt.“<sup>1</sup>

In Europa gehören wir zusammen mit Luxemburg zu den Spitzenreitern.<sup>2</sup> Die Zahlen sind schwer fassbar und ich frage mich, ob auch meine Nutzung diesem Mittelwert entspricht. Verhalte ich mich wirklich so bewusst, wie ich es gerne von mir selbst glaube?

Das wissenschaftliche und gesellschaftliche Thema der Plastikverschmutzung mit Gestaltung zu verbinden, stellt eine Herausforderung dar, gibt aber vor allem auch die Möglichkeit ein Zeichen zu setzen. Inzwischen habe ich grobe Ideen für eine Installation entwickelt, die sich jedoch noch weiter ausbilden müssen. Demnächst werde ich beginnen Skizzen anzufertigen.



Über die Frühlingsferien habe ich einen Zeitplan erstellt, der realisierbar scheint. Zudem besuchte ich eine Museumsausstellung im Stapferhaus, Lenzburg, die sich «NATUR und wir?» nennt. Sie versucht zu Ergründen, was Natur überhaupt ist. Im Zentrum steht zudem das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt und wie und warum sich dieses im Laufe der Zeit verändert hat. Die Fragen, wie unser Umgang mit der Natur in Zukunft aussehen wird und wem sie überhaupt gehört, waren ebenfalls von grosser Relevanz.<sup>3</sup> Unter anderem nimmt die Ausstellung Bezug auf die Quellen von Mikroplastik in der Schweiz. Die Exposition war sehr informativ. Dies ist für meine Arbeit ebenfalls gut vorstellbar, da es mein Ziel ist, durch die Installation auf das Thema der Plastikverschmutzung in der Schweiz aufmerksam zu machen und Wissen darüber zu vermitteln. Für den theoretischen Teil der Arbeit, hat mir die Ausstellung auf jeden Fall geholfen. Es ist erfreulich zu sehen, dass das Thema schon in anderen gestalterischen Arbeiten Platz gefunden hat, und es inspiriert umso mehr mich damit auseinanderzusetzen.

<sup>1</sup> OceanCare Medienmitteilung: Europas Schlusslicht – Die Schweiz kann sich nicht aus ihrem Plastikproblem heraus recyclen  
Auf: [https://www.oceancare.org/wp-content/uploads/2023/01/OceanCare-Medienmitteilung-Plastik-Bericht-Plastic-Matters\\_20230109\\_final.pdf](https://www.oceancare.org/wp-content/uploads/2023/01/OceanCare-Medienmitteilung-Plastik-Bericht-Plastic-Matters_20230109_final.pdf) (abgerufen am 02.06.23).

<sup>2</sup> Häne, Stefan; Läubli, Martin: Die Schweiz zögert, die EU reagiert. 2023, S.11.

<sup>3</sup> Stapferhaus: NATUR und wir? Auf: <https://stapferhaus.ch/natur> (abgerufen am 31.08.23).

## 01.06.23

Das Plastikproblem der Schweiz wird durch mehrere, unterschiedliche Emissionsquellen verursacht. In der Ausstellung «NATUR und wir?» wurden einige dieser, anhand von einem Screen, aufgelistet.

Der Reifenabrieb von Autos und anderen Fortbewegungsmitteln, allgemein gesprochen die Mobilität, aber auch deren Infrastruktur (wie zum Beispiel Fahrbahnmarkierungen), stellt die grösste Quelle für Kunststoff in unserer Umwelt dar. Das Littering, also achtloses Wegwerfen von Abfall und Plastikgegenständen, ist die zweitgrösste Ursache. Sport- und Spielplätze geben durch ihre Bodenbeläge und Kunstrasen stetig Kunststoff in die Umwelt ab. Ähnlich wie Pneus tragen, Schuhsohlen, durch ihre Abnutzung, zur Verschmutzung bei. Auch aus synthetischer Kleidung und Stoffen lösen sich beim Waschen winzige Plastikpartikel.

Des Weiteren wird Mikroplastik teils gezielt zu Pflegeprodukten und Kosmetika beigemischt. Wie die synthetischen Fasern von Stoffen, landen die kleinen Partikel schlussendlich über unser Abwassersystem in der Natur, da die Kläranlagen den Kunststoff nicht vollständig herausfiltern können.<sup>4</sup> In einem Artikel von SRF ist zu lesen, dass auch die Bauwirtschaft, die Landwirtschaft, Kunststoffe im Grüngut und die Herstellung und Entsorgung von Plastik selbst, erheblich zu der Kontamination beitragen.<sup>5</sup>

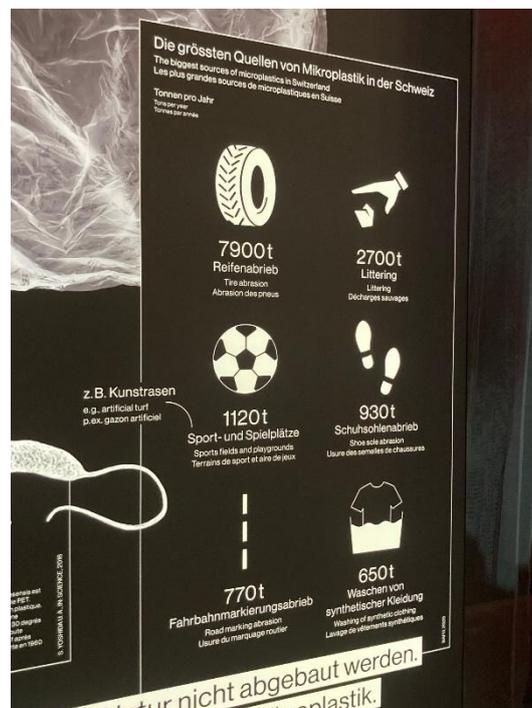


Abb.1

Die Bandbreite der Ursachen für die Plastikverschmutzung ist vielseitig. Für das weitere Vorgehen habe ich daher entschieden, die Konzentration vorerst auf Reifen- und Schuhsohlenabrieb, Littering, Waschen von synthetischer Kleidung und Textilien, Mikroplastik in Kosmetika und Körperpflegeprodukten sowie Sport- und Spielplätze zu legen, um die Auseinandersetzung eingrenzen zu können. Diese Auswahl an Emissionsquellen scheint mir besonders interessant zu visualisieren und gestalterisch umzusetzen.

<sup>4</sup> Stiftung für Konsumentenschutz: Mikroplastik – das können sie dagegen tun.

Auf: <https://www.konsumentenschutz.ch/online-ratgeber/mikroplastik-was-tun-gegen-das-problem/> (abgerufen am 02.09.23).

<sup>5</sup> SRF Schweizer Radio und Fernsehen: Hoher Plastikverbrauch. NGO: Die Schweiz hat ein massives Plastikproblem.

Auf: <https://www.srf.ch/news/schweiz/hoher-plastikverbrauch-ngo-die-schweiz-hat-ein-massives-plastikproblem> (abgerufen am 02.09.23).

03.06.23

Während dem Anfertigen der Skizzen in den letzten Tagen, haben sich mir zwei essenzielle Leitfragen gestellt:

**Was möchte ich zentral übermitteln? Und wie kann ich das erreichen?**

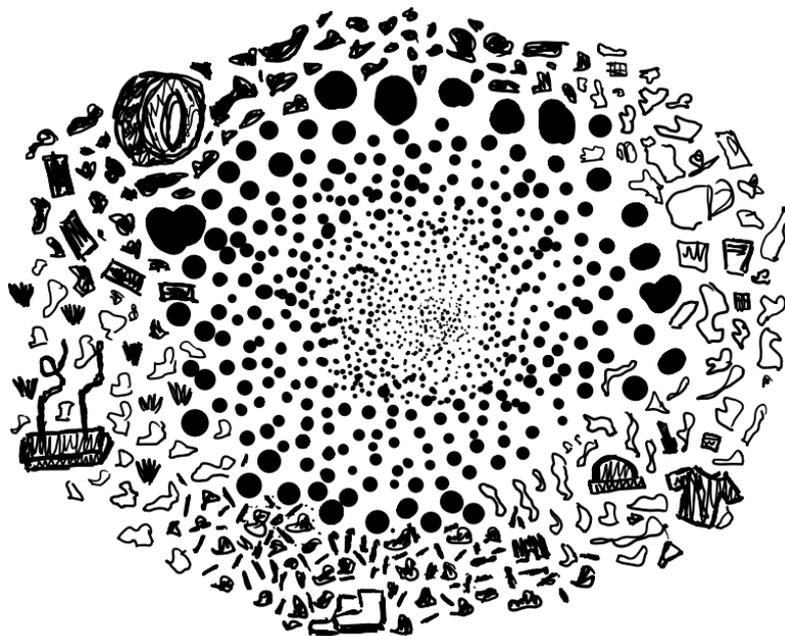
Zum jetzigen Zeitpunkt finde ich es wichtig, dass die Arbeit auf folgende Punkte antwortet:

**Woher kommt der Plastik, der in unserer Umwelt landet?**

**Was für einen Einfluss hat der Kunststoff auf die Schweizer Natur?**

Aus diesem Ansatz haben sich folgende Installationsideen ergeben:

1.0



**Konzept – Kreisförmig vertikal angeordnete Wandinstallation der Emissionsquellen**

Aufbau:

Nach innen kleiner werdende Plastikteile

Es würde ein Wechselspiel von uns bekannten Ursprungsformen bis hin zu undefinierbaren Plastikteilen stattfinden. Die Sektoren, welche die Herkunft vom Plastik aufzeigen, vermischen sich zusehends.

Nano- / Mikroplastik im Zentrum

Dieser ist die Essenz der Plastikverschmutzung. Normalerweise können wir die winzigen Kunststoffpartikel nicht wahrnehmen, durch die hohe Ansammlung wäre aber mindestens ein leichter Farbschimmer erkennbar.

## Beinhaltet Transformation zwischen...

### Unschärfe und Schärfe

### Unbekanntem und Bekanntem

### Unsichtbarem und Sichtbarem

Von weitem betrachtet, wären nur abstrakt die Farben und die grobe Dynamik zu erkennen. Die Installation würde als Gesamtbild wahrgenommen.

Je mehr man sich als betrachtende Person nähern würde, umso differenzierter wären die Details. Die Grössenunterschiede der Kunststoffteile (die auf den Zersetzungsprozess hinweisen), die Strukturen der verschiedenen Plastikarten sowie die Message der Sichtbarmachung hinter der Arbeit wären zu erkennen.

### Die Idee lässt viele Möglichkeiten zu, mit Farben und Formen von Plastik, kreativ zu sein.

Könnten die Plastikteile und -partikel so arrangiert werden, dass auch die farbliche Wirkung die Betrachtenden in den Bann ziehen würde?

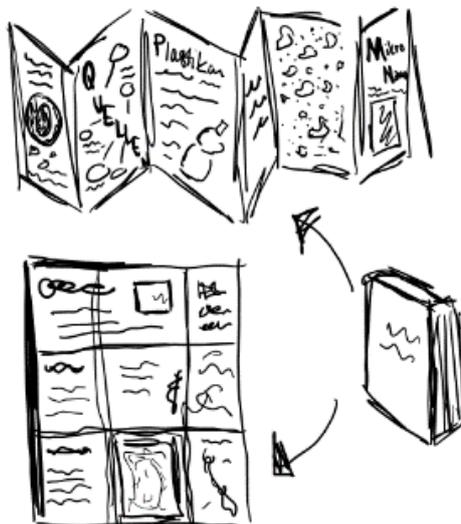
Wie müssten die Plastikteile montiert sein, um einen spannenden Effekt zu erzeugen?

### Dieser Installationsansatz zeigt die Quellen des Plastiks in der Schweizer Umwelt umfassend und gut verständlich auf.

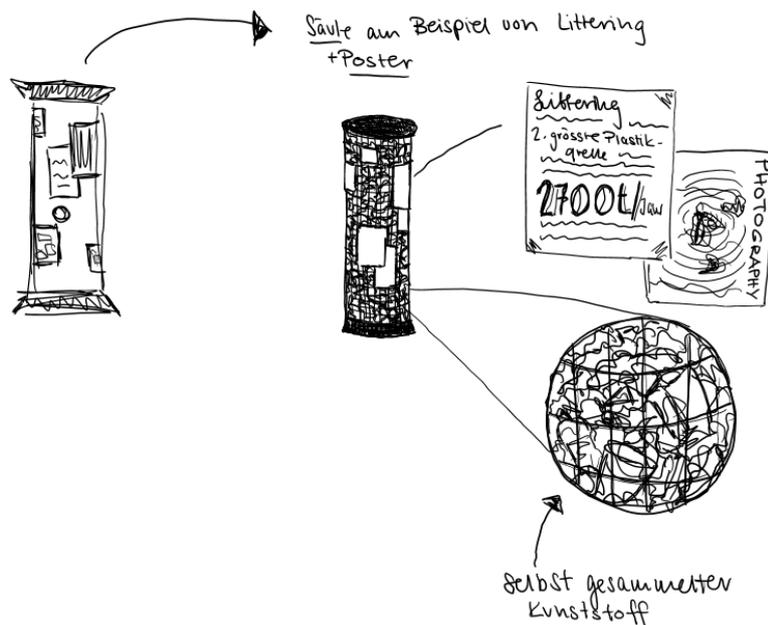
Die Sektoren könnten in ihrer Grösse ihrem Einfluss auf die Natur angepasst werden.

Was nicht visualisiert wird, sind die Auswirkungen der Plastikbelastung. Ich überlegte mir Texte neben oder in meine Installation einzubauen und mit dem Gestalteten in direkte Verbindung zu bringen. Möglicherweise würde dann aber die künstlerische Wirkung darunter leiden. Texte lenken meist von der Bildbetrachtung ab und lassen weniger Interpretationsspielraum. Deshalb bin ich auf den Schluss gekommen, dass eine Trennung in diesem Fall passender wäre.

Ein ergänzendes Leporello oder Faltblatt wäre eine Option. So kann sich jeder, der nach dem Betrachten der Installation genaueres erfahren will, eins mitnehmen und damit zusätzlich informieren. Die Idee ist ähnlich, wie es in Museen gehandhabt wird. Es wäre ein unkomplizierter Weg die Hintergründe der Installation zu erklären und man könnte es mit Informationen, Fakten und Fotografien versehen.



## 2.0



### **Konzept – Litfasssäule zur jeweiligen Emissionsquelle**

Litfasssäulen befinden sich in jeder kleinen abgelegenen und grossen metropolen Stadt. Sie sind in Parks, Flaniermeilen oder Plätzen, mitten im Geschehen, zu finden und sagen die nächsten Aufführungen, Konzerte und Events an, die man auf keinen Fall verpassen darf. Doch was passiert, wenn man die Grundidee der Informationsvermittlung übernimmt und zu jeder ausschlaggebenden Plastikquellen eine individuelle Säule entstehen lassen würde?

**Beide wesentlichen Fragen der Herkunft des Plastiks in der Schweizer Natur und dessen Auswirkungen, könnten durch das Prinzip der Litfasssäule, auf aufschlussreiche Art beantwortet werden.**

Anhand von Plakaten und Postern, die man an den Säulen befestigen könnte, kann durch Illustrationen und Texte die Folgen der jeweiligen Emissionsquelle erklärt und aufgezeigt werden. So würden die Betrachtenden auf nahbarem Weg etwas über die Plastikverschmutzung der Schweiz erfahren, auf visuellem wie auch auf theoretischem Weg.

**Litfasssäulen bestehen teils oder ganz aus den jeweiligen Emissionsquellen.**

Vor allem das Littering, die Mobilität sowie Spiel- und Sportplätze, sind dafür geeignet. Man könnte die Säulen beinahe vollkommen aus dem jeweiligen Plastik herstellen.

Um das Beispiel des Littering (siehe Skizze) aufzugreifen:

Die Säule könnte aus gesammeltem Littering-Kunststoff, Draht und z.B. Folien gebaut werden.

Die dafür weniger idealen Emissionsquellen, wie beispielsweise Kosmetika, das Waschen von synthetischen Stoffen oder Schuhsohlenabrieb, könnten durch die Bekleidung der Säulen mit kleinen Plastikteilen oder durch fotografische Poster aufgezeigt werden.

### **Diese Idee für die Installation lässt für mich jedoch momentan noch einige Dinge ungeklärt.**

Der Aufwand, der damit verbunden wäre, mehrere individuelle, in der Form jedoch trotzdem identische Säulen anzufertigen, ist sehr hoch. Da das markanteste Problem die Mikro- und Nanoplastikpartikel sind und diese das Resultat der Emissionsquellen sind, stellt sich die Frage, ob noch eine weitere „Extrasäule“ dafür angefertigt werden müsste, um die Thematik abrundend richtig darzustellen. Eine Alternative wäre, alle Emissionsquellen in einer einzigen Säule zu vereinen. Zum Beispiel den Sockel aus Pneus zu bilden und die Säule mit immer kleiner werdendem Plastik zu füllen. Zudem lebt dieses Konzept vom Zusammenspiel zwischen Information und Gestaltung. Wie bei der ersten Idee bereits festgestellt, wäre es mit hoher Wahrscheinlichkeit sinnvoller, den theoretischen Teil von der Installation abzutrennen.

### **10.06.23**

Diese Woche hatte ich eine Besprechung mit der Betreuungslehrperson Frau Henssler. Eine aussenstehende Meinung einzuholen war bereichernd, weil dadurch immer neue Sichtweisen und Ideen zu den bisher vorhandenen dazustossen. Mir wurde klar, dass die beiden Fragen, die ich mit der Installation dringend beantwortet haben wollte, bestimmt als Stützen dienen können, die gestalterische Arbeit aber nicht vollständig nach ihnen gerichtet werden sollte. Wenn die Installation zu stark auf die Frage nach Herkunft und Auswirkung von Plastik in der Schweizer Natur angelehnt ist, entwickelt sie eine zu grosse Neigung zu der wissenschaftlichen Seite. Das Thema sollte sich jedoch mehr auf künstlerische Weise entfalten und an Präsenz gewinnen. Eine informative Installation wäre ebenfalls machbar, bringt aber mehr Grenzen in der Umsetzung mit sich.

Zu der Konzeptidee 1.0 brachte Frau Henssler die Frage zur Sprache, wie man die Wand, sowie die einzelnen Kunststoffobjekte an dieser montieren könnte. Ihr Vorschlag war, eine performative Auslegung anzustreben oder anstelle von einer, mehrere längliche und kleinere Wände zu verwenden. Durch die beim Liegen freistehenden Elemente, würde sich mehr Raum zum Experimentieren bieten und wären es mehrere Wände, so könnte man sie thematischer ordnen.

Das ich in der Installation mit dem Originalmaterial Kunststoff arbeiten möchte, ist, seit Beginn der Auseinandersetzung mit der Plastikverschmutzung in der Schweiz, klar geworden. Frau Henssler gab mir den Input mit dem Plastik in die Natur zu gehen und dort zu fotografieren. Der Ansatz überzeugte mich und wäre gut mit einer Auslegung kombinierbar. Im Stil von Landart könnte ich drapieren, arrangieren und ausprobieren. Es könnte ein Video vom Vorgang des Auslegens oder Bilder angefertigt werden, die dann beispielsweise als Projektionen an eine Wand gebeamt werden. So würde eine Mischung aus Aktion, Fotografie und Video entstehen.

Auch im Innenraum könnte wild arrangiert werden. Die Auslegung könnte bei irgendeinem Plastikgegenstand beginnen und sich dann in alle Richtungen ausbreiten. Der Plastik der unterschiedlichen Emissionsquellen könnte sich vermischen und zu einem Gesamtbild werden. Es müsste dabei noch überlegt werden, wie das Endprodukt aussieht und vorgestellt werden könnte. Die Materie würde sich auch zum Giessen eignen und es gäbe die Option das Plastik so zu Motiven zu formen.

Angewendet auf meine Entwürfe wäre es bei einer Wandinstallation denkbar die Gegenstände, welche sonst zu schwer wären (z.B. einen Reifen) so nachzubilden. Die Sockel der Säulen vom Konzept 2.0 könnten jeweils aus Plastik gegossen werden. Dies würde das Herstellen dieser sinnvoll vereinfachen. Ansonsten finde ich den Grundgedanken zwar spannend, aber intuitiv ist es nicht die Richtung, in die ich gerne gehen würde.

Konzept 2.0 fand Frau Hessler ebenfalls eine Idee, die weiterverfolgt werden kann. Hier müsste noch genauer ausgearbeitet werden, wie die Säulen aufgebaut wären und wie viele gemacht werden könnten. Durch diese Vorschläge erkenne ich, dass zum einen die Präsentationsart ganz unterschiedlich aussehen kann und zum anderen ausschlaggebend für die Wirkung meiner Arbeit ist. Der Horizont an Möglichkeiten erweitert sich dadurch erheblich. Trotzdem möchte ich bei der Installation schlussendlich nicht zu viele mediale Umsetzungen vermischen. Im nächsten Schritt sollte ich herausfinden, welche Darstellungsformen gut miteinander kompatibel sind und wie diese umgesetzt werden könnten.

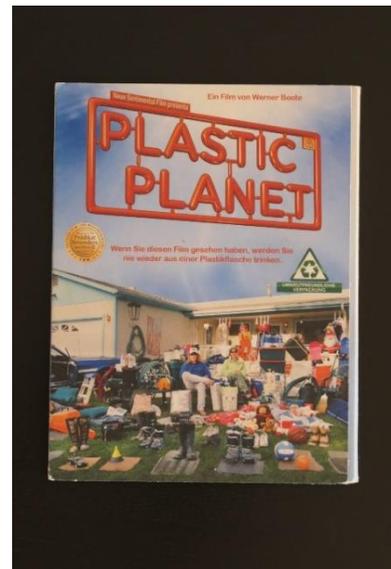
Wir kamen zum Schluss, dass ich eine paar Versuche starten sollte, um danach mit den gesammelten Erfahrungen das Konzept eingrenzen und festlegen zu können. Ihre Empfehlung war, als Probe ein Materialarrangement im Freien zu machen und dieses zu fotografieren. Für das Mindset habe ich aus dieser Besprechung mitgenommen, mehr zu wagen und mit Offenheit an die weiteren Arbeitsschritte zu gehen.

### 20.06.23

**„Die Menge des Kunststoffs, die wir in den letzten 100 Jahren produziert haben, würde reichen, um den gesamten Erdball sechsmal einzupacken.“<sup>6</sup>**

Dieses unvorstellbare Zitat stammt aus dem Film „Plastic Planet“. Der Produzent machte diese Dokumentation mit dem Wunsch, das Thema der Kunststoffe umfassend darzustellen und über die Gefahren von Plastik aufzuklären. Die globale Situation, die Industrie der Kunststoffherstellung und der Einfluss auf die menschliche und tierische Gesundheit stehen im Mittelpunkt. Ich schaute den Film, um dem allgemeinen Phänomen Plastik näher zu kommen und mich einfühlen zu können. Eine spezifische Filmsequenz bleibt mir im Gedächtnis eingebrannt. Von verschiedenen Menschen, die über die ganze Welt verteilt leben, wird verlangt, alle Gegenstände aus Kunststoff, die sie besitzen, vor ihr Haus zu stellen. Die Mengen sind gewaltig.

Wie voll wäre wohl unser Garten, wenn wir all unseren Kunststoff ins Freie räumen würden? Und wie leer das Haus danach?



### 25.06.23

**Sind die Installationsansätze noch zu „naheliegend“?  
Sollte ich provokanter werden? Und wenn ja, wieviel?**

Die zwei bisher vorhandenen Konzepte sind eher detailkonzentriert und haben darin ihre Stärken. Mein Thema ist aber auch geeignet, um ein Statement zu setzen und abstrakter zu arbeiten. Ich denke die richtige Lösung ist ein Mittelweg. Einerseits würde ich gerne ein Produkt schaffen, in dem ausgewählte Aspekte differenziert veranschaulicht werden. Andererseits sehe ich meine künstlerische Auseinandersetzung inzwischen auch als Chance eine mutige, freie Arbeit zu realisieren, die nicht genau Regeln befolgt. Mit diesem Entschluss werde ich mich an die Fotografie-Proben und das Experimentieren mit dem Medium Plastik wagen.

<sup>6</sup> Plastic Planet (2009).

08.07.23

### Zersetzung einer Plastikflasche – Littering in der Natur



**D**a mir der gestalterische Umgang mit Plastik neu war, konzentrierte ich mich bei der ersten Probe darauf, wie sich der Kunststoff einer PET-Flasche verhielt. Ich wusch, zerdrückte und verkleinerte diese.

Seit einiger Zeit wird der Berg von Plastikartikeln in unserem Keller zusehends grösser, da ich zu sammeln angefangen habe. Sowohl Artikel aus dem täglichen Gebrauch wie auch in der Natur, an einem Festival oder auf der Strasse gefundene Plastikgegenstände, lege ich auf die Seite.

Für die Probe zerteilte ich mithilfe einer Schere mehrere identische Plastikflaschen, mit der Intension, den Zersetzungsprozess von Makro- bis Mikrogrösse darzustellen. Der Kunststoff liess sich problemlos in die gewünschten, unterschiedlichen Formen und Grössen bringen. Es wurde mir einmal mehr vor Augen geführt, weshalb Plastik so ein beliebtes Material ist. Es ist extrem anpassungsfähig, verformbar und flexibel.



Nach der Vorbereitung legte ich die Elemente nahe der Waldgrenze auf den Boden und versuchte einen fließenden Übergang von den mittelgrossen bis zu den kleinen Teilen zu erzeugen. Ich war erstaunt, wie selbstverständlich sich das Unnatürliche in die Umgebung einbettete. Das grün gefärbte Plastik verschmolz durch die Kameralinse förmlich mit der Umwelt. Das Material schien auf einmal ganz anders zu wirken als wir es zu kennen glauben. Besonders gefallen mir zwei Aufnahmen. Die Nahaufnahme des Mikroplastik sowie die Fotografie, die den gesamten Zersetzungsprozess veranschaulicht. Sie sind ausdrucksstark und haben auf Betrachter\*innen den Effekt von Irritation. Sie lassen einem zweimal, vielleicht auch dreimal, hinsehen.







09.07.23

## Synthetischer Stoff im Gewässer



**P**lastik umgibt uns, befindet sich fast überall und ist uns Wort wörtlich näher als wir denken. Viele Kleidungsstücke und Stoffe wie bspw. Pullover, T-Shirts oder Tücher bestehen aus synthetischen Stoffen. Beim Waschen der Garderobe gelangen dann mikroskopische Plastikteile in unsere Flüsse, Bäche und Seen.<sup>7</sup> Als ich mich zum ersten Mal ernsthaft damit auseinandersetzte, aus welchen Materialien Stoffe eigentlich bestehen, wurde ich im Brockenhaus schnell fündig und kaufte das synthetische, türkis Tuch für die zweite Fotografie-Probe.

In der Uferregion des Obersees legte ich es ins Wasser und fotografierte von einem Stand-up-Paddel aus. Zuvor hatte ich mit einer Nadel und Schere die Nähte des Stoffes aufgerissen, bis dieser fransig geworden war. Somit erzeugte der Kontakt mit Wasser das gleiche wie bei einem Menschen oder Tier mit langen Haaren. Die Fäden sahen durch das Wasser weich aus und wurden mit der Strömung hin und herbewegt. Die synthetischen Stofffäden nahmen die Optik von Algen an und das Verhältnis von Wasser und Tuch wirkte wegen dem ähnlichen Farbton abgestimmt. Trotz der Integration stach der Fremdkörper deutlich hervor. Die Fäden dienten zudem als Demonstration für den Übergang von Plastik in die Umwelt. Das Textil blieb für kurze Zeit nur wenig unterhalb der Wasseroberfläche und war in ständiger Bewegung und Wandlung. Das Motiv war faszinierend, weil ich keine zwei gleiche Bilder feststellen konnte. Nach einer halben Minute fing der Stoff an abzusinken und erinnerte mich daran, wie viel Plastik von der Natur „verschluckt“ wird, ohne dass wir es aktiv wahrnehmen.

**„Aufgrund von Wasserproben wurde etwa hochgerechnet, dass sich im Zürichsee 8‘133 Milliarden Mikroplastikteilchen befinden.“<sup>8</sup>**

<sup>7</sup> Stiftung für Konsumentenschutz 2023.

<sup>8</sup> Weber, Raphael: Mikroplastik: Billionen von kaum sichtbaren Fremdkörpern.

Auf: <https://www.pronatura.ch/de/2020/mikroplastik-billionen-von-kaum-sichtbaren-fremdkoerpern> (abgerufen am 09.07.23).







11.07.23

## Emissionsquellen Auslegung



Die dritte Probe entstand aus dem Grundprinzip meiner Konzeptskizze 1.0 und der Abmachung mit Frau Hensler 20 bis 30 Plastikgegenstände auszusuchen, diese auszulegen und anschliessend fotografisch festzuhalten. Ich versuchte die Emissionsquellen mit möglichst vielseitigen Techniken zu verkörpern.

Für den Autoreifenabrieb hatte ich die Idee, nicht den Pneu an sich, sondern dessen Abdruck auf ein grosses, weisses Papier, welches auch als Unterlage diente, zu drucken. Der effektive Abrieb gewann so an mehr Bedeutung als der Reifen an sich.



Ich schrieb zwei Autogaragen in meiner Nähe an und fragte, ob sie ihre nicht mehr brauchbaren und abgenutzten Pneus für meine Arbeit zur Verfügung stellen könnten. Leider erhielt ich von beiden keine Antwort. Wahrscheinlich wollen sie nicht mit der Umweltverschmutzung durch Plastik in Verbindung gebracht werden...





In unserer eigenen Garage wurde ich schliesslich fündig und bemalte den Autoreifen mit schwarzer Acryl-Farbe, bevor ich ihn dann über das Papier rollte und presste. Um die winzigen Autoreifenpartikel und den Abrieb bestmöglich zu imitieren, machte ich mit einem kleinen Pinsel schwarze Spritzer. Für die Emissionsquelle Littering benutzte ich, wie bei der ersten Fotoprobe, gesammelten Plastik und schnitt ihn in abnehmend grosse Stücke.

Schuhsohlenabrieb schien mir durch Abdrücke ebenfalls am treffendsten dargestellt. Mit einem durchgelaufenen Schuh wendete ich dieselbe Technik, wie beim Pneu an. Das türkis Tuch von der zweiten Probe sowie eine ausgedrückte Zahnpasta dienten zur Veranschaulichung von Kosmetika und synthetischen Stoffen sowie Kleidung. Für die letzte ausgesuchte Emissionsquelle, der Spiel- und Sportplätze, benutzte ich alte Sandkasten-Förmchen aus meiner Kindheit. Jedoch war dies nur ein Platzhalter, denn die Problematik liegt schwerwiegend beim Kunstrasen und den Spielplatzböden und nicht bei den Plastikspielzeugen.

Es ging also mehr darum, diese Quelle dadurch zu repräsentieren. Ich fotografierte von einer Leiter im Garten herunter, machte aber auch viele Detailaufnahmen. Diese kamen mir expressiver vor als der Gesamtblick über die ganze Szenerie.



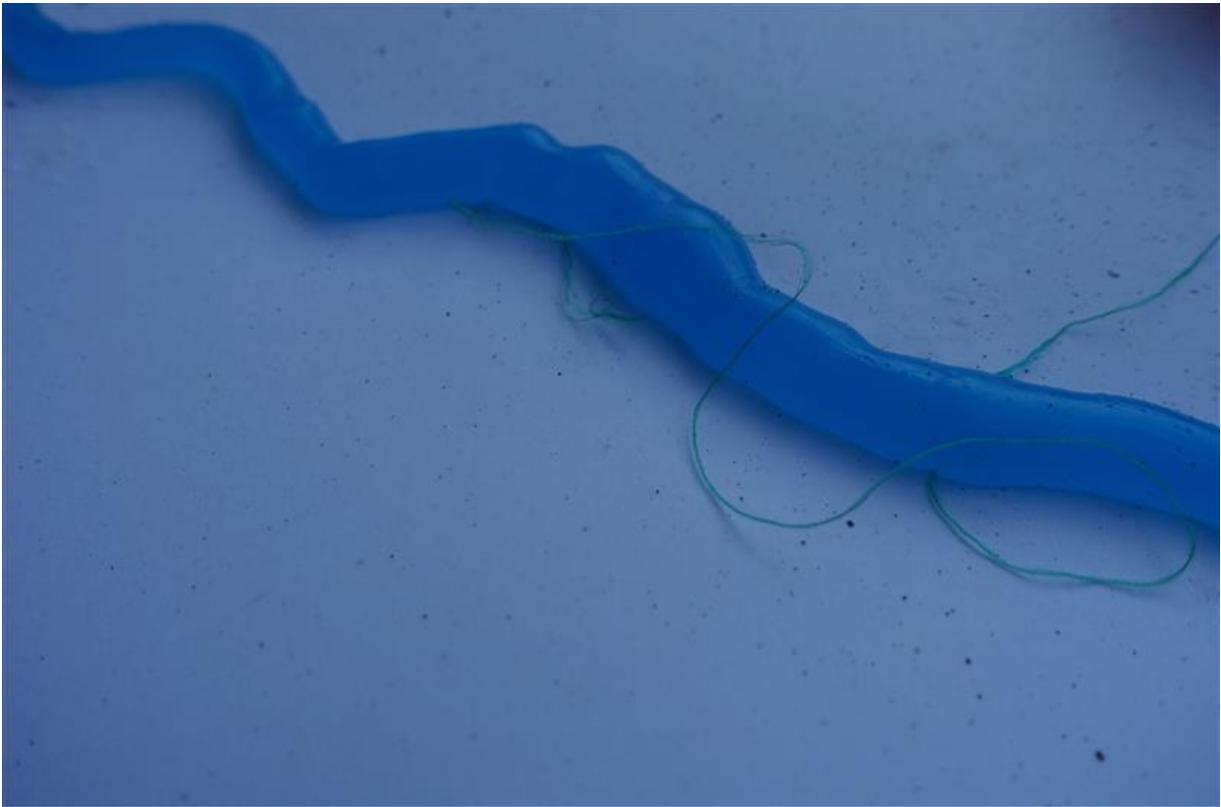
Rückblickend war es wichtig, alle gewählten Emissionsquellen einmal zusammenzubringen, wie ich es mir auch bei der Installationsidee 1.0 vorgestellt hatte, um herauszufinden, wie sie im Plenum wirken. Es kann die Erkenntnis geschlossen werden, dass die Fotografien dieser letzten Probe, im Vergleich zu den Vorhergehenden, an Ausdruck verloren haben. Ich denke das ist damit zu begründen, dass der Fokus und somit auch die Aussage unklarer wird.

Das Papier als Unterlage war wegen den Drucken notwendig, jedoch hat es auch einen direkten Kontakt vom Plastik zur Natur verhindert. Dadurch wurde es gewissermassen zu einer Barriere.

Der Autoreifenabrieb stand im Kollektiv zu wenig hervor, was inhaltlich widersprüchlich ist. Der Pneuabrieb stellt zweifellos die grösste Emissionsquelle dar.<sup>9</sup> Trotzdem sind gute Fotografien entstanden, die für den Prozess wichtig sind. Diese Probe war für das weitere Arbeiten vorwärtsbringend, denn nun ist mir bewusst, dass ich mich lieber mit den Emissionsquellen einzeln auseinandersetze und sie so fotografiere, als sie zusammenzubringen. Wenn man die Bilder dieser Probe betrachtet, wird einem sofort bewusst, dass es sich um Plastik handeln muss. Fotografiert man die Plastikquellen einzeln, so ist für Betrachter\*innen nicht mehr sofort erkennbar um was es konkret geht, sondern es wird von ihm gefordert, sich genauer mit den Fotografien auseinanderzusetzen, um zu verstehen.

---

<sup>9</sup> SRF Schweizer Radio und Fernsehen 2023.



**12.07.23**

**I**ch reflektierte die drei Fotoproben und versuchte ein abschließendes Fazit zu ziehen. Insbesondere bei den Bildern der ersten beiden Versuche ergeht es mir so, dass ich sie auf den ersten Blick als sehr ästhetisch empfinde und erst beim Zweiten das effektive Problem hinter ihnen erkenne.

**Die Betrachtenden durchlaufen einen Moment der verzögerten Erkenntnis, was einen nachhaltigen Effekt erzeugt.**

Diesen Ansatz des Realisierens, während der Betrachtung, finde ich sehr spannend und wichtig für meine Arbeit.

Die Fotografie hat sich als eine sehr überzeugende Übermittlungsart erwiesen. Es bereitet viel Freude die Szenerien mit der Kamera festzuhalten und die richtigen Ausschnitte zu finden. Dadurch können gewollt Motive hervorgehoben und somit die Wirkung des Bildes bestimmt werden. Auch das Fotografieren in der Natur hat sich sehr ausgezahlt und scheint mir inzwischen essenziell für meine Arbeit. Plastik macht auf den Bildern den Eindruck «organisch» zu sein, da er sich hervorragend in seine Umgebung einbettet. Dieser Effekt hat etwas Trauriges und auch versteckt Provozierendes, was mir gefällt.

Ich hatte mir vor den Proben überlegt, ob die Bilder in schwarz-weiß inspirierender wären. Im Nachhinein denke ich, dass das Harmonisieren und teilweise sogar Überschneiden der Farbtöne von Plastik und Natur sehr viel ausmacht. Auf diese Qualität darf nicht verzichtet werden. Bei Schwarz-Weiß-Bildern würde das Zusammenspiel der Farben untergehen oder nicht mehr gleich gut erkennbar sein.

Bei allen Versuchen hatte ich zusätzlich ein Video aufgenommen, welches die jeweilige Szene festhält. Die Präsentationsart ist noch nicht festgelegt, es ist aber vorstellbar, dass diese Videos später als Projektionen verwendet werden können.

**15.07.23**

**H**eute hatte ich eine längere Konversation mit Frau Henssler, in der sie mir unter anderem, ein Feedback zu den Proben gegeben hat. Sie fand die Resultate der Proben gelungen und während dem Gespräch wurde mir klar, dass das Säulenkonzept nicht umgesetzt wird und ich bei der Fotografie bleiben möchte. Wir haben vereinbart bei diesem Ansatz zu bleiben und dieses zu verfeinern.

Weitere Rückmeldungen:

- In der ersten Fotoreihe scheint das billige Plastik durch den „Glanzeffekt“ der Belichtung zu einem hochwertigeren Material zu werden.

- Um noch mehr mit Irritation und Ästhetik zu spielen, könnten die Fotografien und die Filme im Makromodus aufgenommen und nur zurückhaltend rausgezoomt werden.

19.07.23



Seit kurzem besitze ich eine semi-professionelle Kamera. Diese wird für die künftigen Fotografien geeigneter sein als die Bisherige. Die erweiterten, möglichen Funktionen sind für die Bilder des Endproduktes vorteilhaft und ich werde mit dieser Bridge-Kamera noch viel Neues ausprobieren können.

18.08.23

Als Inspirationsquelle hatte mir Frau Henssler ein Kurzfilm mit der Schweizer Künstlerin Pipilotti Rist empfohlen. In dieser Interview-Aufzeichnung genannt „**Get inside the colorful mind of visual artist Pipilotti Rist**“, spricht sie über ihr Hauptmedium, das Video, und wie sie dieses vom flachen, standardisierten Bildschirm zu befreien versucht. Nach Rist gibt es keine Separierung zwischen menschlichem Körper und Natur. Sie nutzt die Kamera als Werkzeug um Betrachtungswinkel einzufangen, die für Menschen wegen ihrer Grösse unerreichbar sind. Mit ihrer Arbeit will sie erreichen, dass man sich anderen Perspektiven, neben seiner eigenen, bewusst wird und sich diese vorstellen kann.<sup>10</sup>

“Size is completely relative, and I try to replicate that with my camera work.” – Pipilotti Rist



Abb. 2



Abb. 3

Die beiden Abbildungen zeigen Screenshots von Aufnahmen, die im Film abgespielt wurden. Sie veranschaulichen, meiner Meinung nach, treffend den Perspektivenwechsel, von dem die Künstlerin spricht. Die Technik mit der Kamera reale, von uns unbeachtete Dinge festzuhalten, hat einige Parallelen zu meiner gestalterischen Auseinandersetzung. Auch bei mir geht es um die Beleuchtung eines Themas, das sonst vor uns verborgen bleibt und die Absicht ist es, das Bewusstsein zu stärken.

<sup>10</sup> Louisiana Channel: Get inside the colourful mind of visual artist Pipilotti Rist. Auf: <https://www.youtube.com/watch?v=k1vZgXYioTs> (abgerufen am 18.08.23)

20.08.23

„Aus der Schweiz allein gelangen [...] jährlich rund 20 Tonnen Mikroplastik über die Flüsse in die Ozeane.“<sup>11</sup>

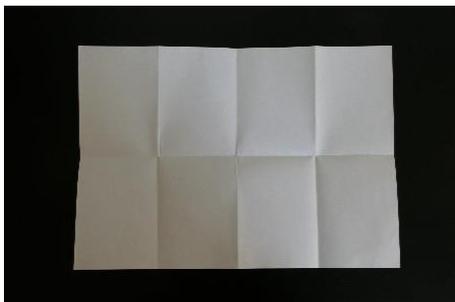
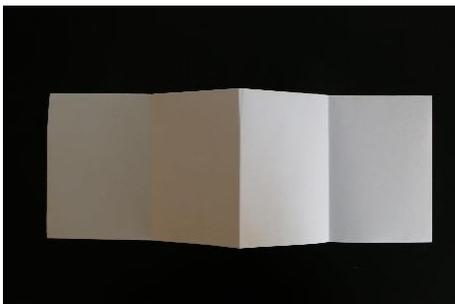
Dass die Schweiz nicht am Meer liegen muss, um Einfluss auf dieses zu nehmen, ist eine Tatsache, die oft vernachlässigt wird. Unser Umgang mit Plastik betrifft nicht nur uns in der Schweiz, sondern hat Auswirkungen bis weit über die Landesgrenzen. Somit sind wir für das globale Plastikverschmutzungs-Problem mitverantwortlich.

Als ich diesen Fakt las, war ich gerade auf dem Wasser. Einige Minuten später trafen wir auf eine Plastikverpackung, die auf der Seeoberfläche schwamm. Diese Erfahrung machten wir schon öfters und auch dieses Mal hielten wir an, um die Verpackung aus dem Wasser zu fischen. In solchen Momenten bestätigen die Umstände das Gelesene zusätzlich.

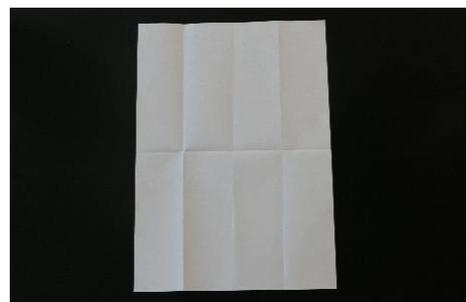
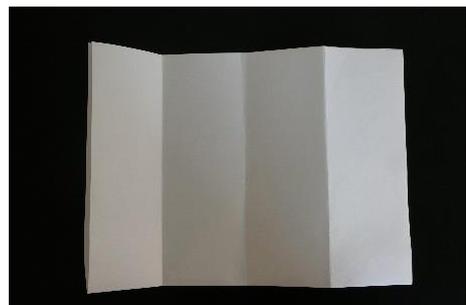
26.08.23

### Probe-Leporello

#### Version 1 – breit



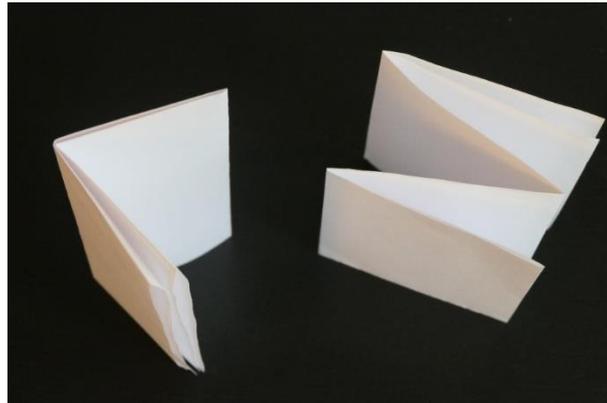
#### Version 2 – längs



<sup>11</sup> OceanCare: Plastik in der Schweiz. DATENSAMMLUNG: Studien, Erhebungen und Schätzungen.

Auf: [https://www.oceancare.org/wp-content/uploads/2023/01/Factsheet-OceanCare\\_Plastik-in-der-Schweiz\\_2023.pdf](https://www.oceancare.org/wp-content/uploads/2023/01/Factsheet-OceanCare_Plastik-in-der-Schweiz_2023.pdf) (abgerufen am 20.08.23).

## Falttechniken



Links: Parallelmittelfalz

Rechts: Leporello- / Zickzackfalz <sup>12</sup>

## 3- dimensional



### Masse:

Version 1

Ein Feld: 10.5 x 15 cm

Version 2

Ein Feld: 7.5 x 2 cm

### Allgemein

Papierformat: A3

Anzahl Felder: 8 (je auf Vorder- und Rückseite)

Seitenmasse sind aufgerundet

---

<sup>12</sup> Wikipedia: Falzen (Papiertechnik).

Auf: [https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Falzen\\_\(Papiertechnik\)&oldid=231171501](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Falzen_(Papiertechnik)&oldid=231171501) (abgerufen am 26.08.23).

**03.09.23**

**K**urzfassung des Endkonzepts und Notizen für die Besprechung:

Es entsteht eine Video-Installation aus Kurzfilmen und Fotografien kombiniert mit einem informativen Leporello, das zum Mitnehmen gedacht ist.

**Grundidee**

Das Plastik in der Natur, also an dem Ort festzuhalten, wo er unbemerkt und eine Belastung ist.

**Wie will ich fotografieren und filmen?**

- Der Kunststoff wird gut in die Umwelt integriert und so festgehalten. Dadurch entsteht in den Bildern der Eindruck von Harmonie, Ästhetik und Einstimmigkeit. Erst, wenn die Betrachtenden das zweite Mal, genauer hinschauen, erkennen sie die Vermischung von Künstlichem mit Natürlichem, also das eigentliche Problem.

- Die Abwechslung zwischen Schärfe und Unschärfe in die Fotografien hineinbringen. Bei der ersten Probe war die Nahaufnahme des Mikroplastik gegen den Bildrand hin verschwommen. Diese Komponente macht das Bild vielschichtig und man kann die Aufmerksamkeit gezielt auf gewisse Motive richten. Die Betrachtenden können zunächst einmal getäuscht werden und brauchen einen Moment, um zu erkennen, was sie sehen.

- Es ist für die Aussage der Bilder unterstützend, perspektivisch Ausschnitte zu wählen, die wir für gewöhnlich nicht erblicken. Wie im Video von Pipilotti Rist schön gezeigt, ermöglicht die Kameralinse Momente einzufangen, die für uns Menschen fast unzugänglich sind. Durch diesen Vorteil ist es mir möglich die „Unsichtbarkeit“ des Plastikproblems umso mehr hervorzuheben. Wir bemerken sie nur selten, weil wir mit einem anderen Blickwinkel durch unser Leben und die Umwelt gehen.

**Konkrete Vorstellung**

Zu jeder der vier Szenen entsteht eine kurze Fotoreihe und ein Video.

**Vier Motive**

**Synthetische Stoffe**

Würde ich eigentlich nochmals fast gleich darstellen, weil die Fotos, die bis jetzt existieren sehr gelungen sind. Ich könnte die Fotografie-Probe nochmals durchsehen und anhand der besten Bilder herausfinden, was noch optimierbar ist.

**Mobilität**

Der Reifenabrieb, Schuhsohlenabrieb sowie die Fahrbahnmarkierungen werden zum Überthema Mobilität in eine Foto- und Videoreihe zusammengenommen. Um nicht, wie bei den Proben, mit Unterlage arbeiten zu müssen und doch den Abrieb zu visualisieren, können die Reifen mit Wasser nass gemacht werden. Dadurch hinterlassen sie ebenfalls eine Spur und allenfalls kleine Spritzer (würden für den Nano- und Mikroplastik stehen). Bei den Fotografien wären Nahaufnahmen von Asphalt und den Abdrücken bestimmt spannend, besonders im Zusammenhang mit Schärfe und Unschärfe. Für das Video könnte von oben (mit einer Drohne, von einer Mauer oder Leiter herab) auf eine zu Beginn leere, trockene Strasse aufgezeichnet werden. Mit der Zeit könnten immer mehr Autos, Velos, Schuhe wirt durcheinandergehende Spuren erzeugen. Hinterbleiben würde ein Muster von Abrieb auf der Strasse. Auch dieses könnte im Film noch in Makroaufnahme gezeigt werden.

## **Littering**

Auch bei dieser Emissionsquelle kann das Motiv an für sich, wie bei der Foto-Probe, beibehalten werden. Ich möchte diese Bilder aber noch einmal aufnehmen, weil sie meine erste Probe waren und Verbesserungspotential da ist.

## **Sport- und Spielplätze**

Hier ist die Vision einen Ort zu finden oder zu erschaffen, bei dem Kunstrasen direkt neben echter Wiese liegt. Der direkte Kontrast hätte bestimmt eine aussagekräftige Wirkung. An einem eher windigen Tag zu fotografieren und zu filmen wäre von Vorteil, da sich dann das Gras mitbewegen und schwingen würde, während der Kunstrasen unverändert bliebe. Die grundlegende Differenz würde damit unterstrichen und hervorgehoben.

## **Weshalb fiel die Wahl genau auf diese Motive?**

Auch wenn andere Emissionsquellen rein zahlenmässig die Schweizer Umwelt mehr kontaminieren, habe ich die künstlerische Auseinandersetzung auf diese Vier eingeschränkt.

Ich achtete bei der Auswahl auf drei Aspekte:

- **Welche Plastikquellen sind interessant zu visualisieren?**
- **Mit welchen Quellen kann man sich persönlich am besten identifizieren?**
- **Welche Emissionsquellen sind weniger bekannt und sorgen deshalb für eine Wissenserweiterung?**

Mir ist wichtig eine Verbindung zwischen Betrachter\*in und der Arbeit aufzubauen. Wenn man merkt, dass man einen Bezug zu den gezeigten Plastikquellen hat, weil man sie z.B. selber nutzt, so wird das gestalterische Produkt am meisten Leute ansprechen.

## 06.09.23

Inputs aus der heutigen Besprechung mit Frau Henssler:

- Die Fotografien des synthetischen Stoffes im Wasser kann ich direkt für das Endprodukt verwenden. Wie bei den restlichen Fotoreihen, muss auch noch eine Auswahl für die Installation getroffen werden.
- Das hochformatige, filigrane Leporello überzeugt, im Vergleich zum Breiteren, mehr. Texte und Bilder dürfen sich auch über zwei oder mehrere Felder ziehen.
- Die Fotografien und Videos könnte man anstelle von nur einem mit mehreren Beamern projizieren. In dieser Präsentationsart sehe ich den Vorteil, dass einige Bilder synchron und nicht nacheinander gezeigt werden könnten. Dadurch könnte man besser in die Bildwelt eintauchen, wäre von mehreren Projektionen umgeben und gewissermaßen in sie eingehüllt.
- Die Aufnahmen zu der Verschmutzung durch Mobilität könnten anstelle von Asphalt auf einem sandigen Weg gemacht werden. In einem kleineren Bildausschnitt von ungefähr 1 m<sup>2</sup> würden Reifenspuren und Schuhabdrücke dargestellt. Dabei wäre der Schwerpunkt auf dem eigentlichen „Abrieb“ und nicht auf den Fahrzeugen und Menschen. Die Spuren wären auf dem Sand sehr wahrscheinlich weniger eindeutig sichtbar. Dies muss jedoch kein Nachteil sein, im Gegenteil. Die auslaufenden Abdrücke würden indirekt den unsichtbaren Übergang vom künstlichen Plastik in die Natur symbolisieren.
- Die verschwindenden Spuren sind ein Element, das ich in die Fotografien aufnehmen und einbauen möchte. Bezüglich des Untergrunds bin ich noch unsicher. Ein sandiger Boden würde wegen dem deutlichen Naturbezug mehr mit den anderen Bildideen harmonieren. Andererseits sind Asphaltstrassen meist von Wiese oder Wald umgeben und werden stärker mit Mobilität assoziiert.

## 15.09.23

Im Tanzhaus Zürich fand eine Performance mit dem Titel „*living matter(s)*“ statt.

An *living matter(s)*“ - einer Produktion der compagnie O., die in Koproduktion mit dem Tanzhaus Zürich entstand, konnte ich per Live-Stream, von zuhause aus, teilnehmen.

**„Plastik befindet sich in der Luft, die wir atmen, und im Wasser, das wir trinken, kontaminiert die (Um-)Welt und durchdringt alle Ökosysteme und Lebewesen. *living matter(s)* erforscht Möglichkeiten der Annäherung an dieses omniprésente, gleichermassen praktische wie auch problematische Material.“**

In einem verdunkelten Raum interagieren die Tänzerinnen mit einer riesigen Menge an Plastik. Dieser wurde in verschiedenen Formen, Farbtönen und Strukturen inszeniert. Spannend war insbesondere die Ambivalenz zwischen dem Kampf gegen das Plastik und der einhergehende Versuch, mit ihm zusammenzuleben und zu verschmelzen. In vielen Momenten der Aufführung wurde mit dem Plastik eine eigene künstliche Welt oder Umgebung geschaffen, die verblüffende Ähnlichkeiten zur Natur hat.

**„Dabei entstehen unerwartete Verbindungen zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Körpern, wuchernde Assemblagen aus Plastik und Haut, hybride Ökosysteme.“<sup>13</sup>**

---

<sup>13</sup> Tanzhaus Zürich: compagnie O., *living matter(s)*. Auf: <https://www.tanzhaus-zuerich.ch/veranstaltungen/living-matters-120923/42765> (abgerufen am 06.09.23).



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6

16.09.23

## Fotoreihe – Sport - und Spielplätze



Ich entschied mich für das Motiv des Kunstrasens, da sich dies für eine Nebeneinanderstellung zu einer Wiese eignet. Weil ich keinen geeigneten Ort fand, an welchem Natur- und Kunststoffrasen direkt aneinander grenzten, musste die Szene inszeniert werden. Das Wilde trifft auf das Geordnete und hinterlässt so einen eindrücklichen Kontrast. Auf den Fotografien ist bewusst immer eine Linie zwischen Echt und Unecht gezogen. Die Schatten der Grashalme durchbrechen diese Grenze jedoch, was die Trennung ein wenig auflöst und die Lebendigkeit der Wiese betont. Der Übergang von Plastik in die Umwelt muss hier, wie bei den synthetischen Stoffen, hineingelesen und interpretiert werden. Zudem habe ich mit viel Unschärfe gearbeitet, um mehrere Ebenen in die Grünflächen zu bringen und den Fokus auf gewählte Objekte im Bild zu schärfen.



10.10.23

## Fotoreihe – Mobilität



Diese Fotos unterscheiden sich insofern von den anderen, dass der Abrieb nicht mit etwas Künstlichem, sondern durch Wasserspuren verbildlicht wurden. Die Reifen und Fortbewegungsmittel wurden daher auf den meisten Bildern ebenfalls sichtbar, um für die Betrachtenden den Kontext zu verständlichen. Die Spuren verdunsteten viel schneller, als erwartet, was die Aufnahme eines auslaufenden Effektes herausfordernder machte. Dafür ergaben sich auch unerwartete Szenarien, die festgehalten werden konnten. Die Schatten der Reifen, Reflexionen der Natur in den nassen Pneus und nur noch angedeuteten Abdrücke der Fahrzeuge zusammen mit bodennahen Aufnahmewinkeln führten zu lebendigen Momentaufnahmen. Das Farbkonzept versuchte ich möglichst in Erdtönen zu halten und die kleinen Steine in der Asphaltstrasse sind in den Fotografien oft gewollt scharf zu sehen. Die Gesteine stehen ebenfalls für das Natürliche, auf welchem eine künstliche Fährte hinterlassen wird.

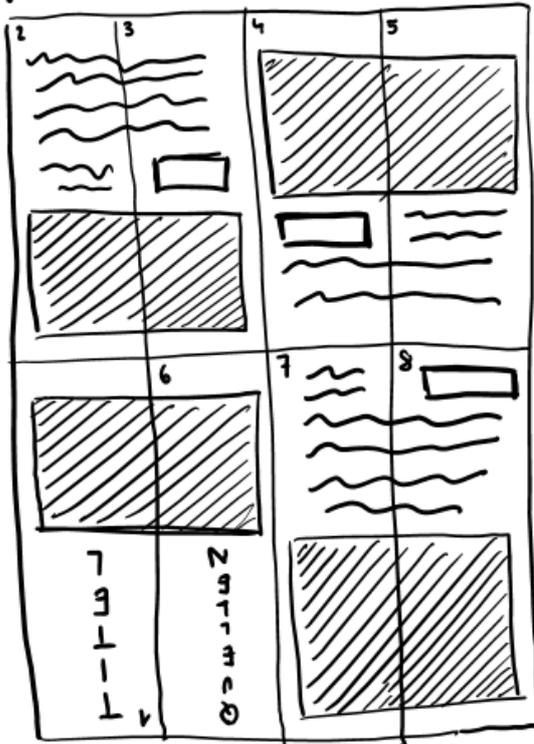




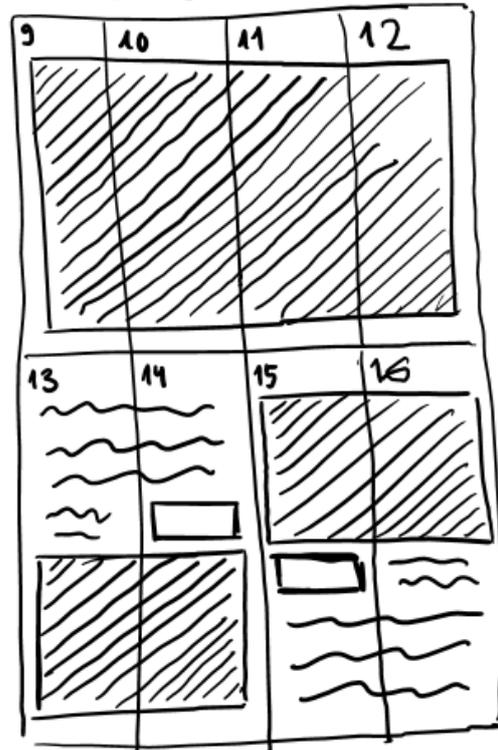
12.10.23

## Skizze und Layout des Leporellos

Vorderseite



Rückseite



Für die Grafik des Leporellos wird das Layoutprogramm InDesign von Adobe benutzt, da damit viele Gestaltungsmöglichkeiten vorhanden sind.

Beim Druck der Faltblätter werde ich 100 % Recycling-Papier, welches aus Altpapier hergestellt wurde, verwenden.

## Abbildungsverzeichnis – Arbeitsjournal

Abb. 1:

Fotografie von einem Screen, der fünf Emissionsquellen für Plastikverschmutzung in der Schweiz zeigt, Ausstellung «NATUR und wir?» im Stapferhaus.

Eigene Darstellung.

Abb. 2:

Screenshot aus dem YouTube-Video: „Get inside the colorful mind of visual artist Pipilotti Rist“.

Eigene Darstellung.

Abb. 3:

Screenshot aus dem YouTube-Video: „Get inside the colorful mind of visual artist Pipilotti Rist“, Louisiana Channel. Eigene Darstellung.

Abb. 4:

Screenshot aus der Live-Übertragung von „living matter(s)“, Tanzhaus Zürich.

Eigene Darstellung.

Abb. 5:

Screenshot aus der Live-Übertragung von „living matter(s)“, Tanzhaus Zürich.

Eigene Darstellung.

Abb. 6:

Screenshot aus der Live-Übertragung von „living matter(s)“, Tanzhaus Zürich.

Eigene Darstellung.

Alle restlichen Fotografien sind selbst aufgenommen und stammen auch aus eigener Darstellung.

Das Literaturverzeichnis zum Arbeitsjournal ist im schriftlichen Kommentar unter Kapitel „Quellenangaben zu Text und Bildern“ zu finden.